

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof-  
und Regierungsraths vermischte Werke**

Vom Verdienste

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1768**

Einleitung

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2840**

## Einleitung.

**E**s ist ein Orden für das Verdienst gestiftet, und zum Beweise, daß er nicht allein für das Verdienst des Kriegsmannes gehört, haben ihn Mauvertuis, Algarotti und Voltaire getragen. Dächte aber auch der Soldat alle andere Arten des Verdienstes von diesem Orden auszuschließen: oder verkennete er gar dieselben: so würden wenigstens die eigentlich sogenannte Gelehrten nicht sehr darunter leiden. Sie, die sich ohnehin um den ächten Glanz der Bescheidenheit nur selten bemühen, haben auch ihren Verdiensten einen äußern Schimmer verschafft. Akademien sind gestiftet worden; und ein Mann, hinter dessen Namen der Titel Mitglieds pranget, bedeutet in seiner Art so viel, als einen Mann mit einem Ordensbande.

Was sollten, was konnten aber so viele andre wackerre Männer thun, die, weniger stolz als der Soldat, und weniger eitel als der Gelehrte, eben so ächte, obschon verdeckte, Ansprüche auf Verdienst hatten? Etwa inwendig an die Stubenthüre schreiben, was der holländische Seifensieber, dessen Nachbar die beste Seife von der Welt ankündigte, an seinen Schild schrieb:

Helft Gott mit Gnaden  
Sie wird ock Seepe gesaden.

Man fängt zwar allmählig fast in allen Reichen  
Europens an, auf verschiedene vorher vergessene Arten  
Vom Verdienste. A des

Des Verdienstes aufmerksam zu werden, vermuthlich auch deswegen, weil es ebenfalls bey ganzen Staaten wahr ist, daß „Armuth im Alter wehe thut.“ Und von Rechtswegen sollte sich die Muse, welche der Geschichte vorgesetzt ist, über alle Vorurtheile erheben, und den Schüchternen nach dem Tode die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die ihnen manchmal bey Lebzeiten entzogen worden. Ihr kömmt es zu, sowohl prahlerische Ansprüche abzuweisen, und dadurch die Gleichheit wiederherzustellen; als übersehene Ansprüche hervorzu ziehen, und dadurch die Rangstellen zu berichtigen. Aber auch nicht einmal von ihr darf man durchgängig Billigkeit erwarten. Sie spricht durch Leute, welche nur allzu ofte Schwachheiten äußern. Manchmal ist es Stolz, manchmal Dummheit, zuweilen Verblendung, was sie abhält, gewisse Namen und Handlungen anzuführen. Unterdessen, wenn nur die Beweisstüme, womit der Geschichtschreiber die angewiesenen Ehrenstellen rechtfertigen will, noch unverfälscht vorhanden sind: so lassen sich partheyische Ansprüche leicht verbessern. Verschiedenen ist entweder bald nach ihrem Tode, oder auch erst nach dem Verlaufe von vielen Jahrhunderten Gerechtigkeit zur Ehre, oder zur Schande wiederfahren. Julian hat die Kaiser, seine Vorgänger, gemustert, und nicht nur seine Musterrung ist in unsern Tagen nachgeahmt, sondern auch seine Verdienste selbst sind geschretet worden; und ein gleiches Schicksaal erwartet andre. Nur, wenn alle

Nach:

Nachrichten und Urkunden, die zur Untersuchung erforderlich wären, gänzlich fehlen, nur alsdann läßt die Geschichte oft Leute auf der Bank der Väter des Vaterlandes sitzen, für welche sogar eine ewige Vergessenheit ihres Namens eine Gunst der Nachwelt seyn sollte.

Die Geschichte scheint, dieser Mängel ohnerachtet, noch immer das brauchbarste für uns zu enthalten, wodurch wir ein richtiges Urtheil über das Verdienst bilden lernen; ein Urtheil, das für uns nützlich, und für die verdiente Männer belohnend, werden muß. Für uns ist es von dem größten Nutzen, ihre Thaten nicht nur überhaupt aus dem einzigen und wahren Gesichtspunkte, der jeder zukömmt, zu betrachten; sondern auch durch richtige und bestimmte Ausdrücke sie aus einander zu setzen, und an jeder die wohlthätige Bemühung und dienstfertige Anstrengung genau abzuwägen. Für sie aber wird das gründliche Urtheil der Nachwelt eine Schadloshaltung für den erlittenen Abzug; wenn neidische Zeiten genossen nur eine sparsame und unwillige Dankbarkeit abgestattet haben. \*) Freylich ist das innre Zeugniß über redliche Bemühungen besser, als der Zuruf  
des

\*) Ploravere suis non respondere favorem  
Speratum meritis.

*Hor. Ep. I. L. 2.*

Clos'd their long Glories with a sigh to find,  
Th' unwilling gratitude of base mankind.

*Popé's Uebersetz.*

U 2



des Volkes von aussen. Bey der **Zeitlichkeit** eines zufriedenen Gewissens kann man endlich wohl auf das **Schattenspiel** eines unvergänglichen Namens Verzicht thun, das ohnehin nur meistens in dem Zimmer des Gelehrten, beym Scheine der einsamen Lampe, vorgestellt wird.\*) Aber große Männer sind ihren Namen und eine wahre Kenntniß ihrer verrichteten Thaten auch den Nachkommen schuldig. Beydes müssen sie diesen durch eine milde Stiftung vermachen, damit auch die späteste Nachwelt den **Genuß** der  
 Bey

\*) Wenn man von Haus zu Haus berechnet, wie viele Leute wohl in einer Stadt, in einer Provinz, in einem Reiche leben, welche unsre hochberühmteren Gelehrten, einen Descartes, Newton, Leibnitz, Bacon, Gassendi, Galiläi u. s. w. auch nur dem Namen nach kennen: so schämt man sich über die kleine Zahl, die herauskömmt. Wie geht es vollends mit unsern berühmten Leuten von der zweiten und dritten Gattung, die sich ebenfalls hochberühmt wähnen? Despreaux behauptete einmal gegen des großen Conde Sohn, daß Sokrates eben so berühmt wäre als Alexander. Der Prinz rief sogleich einen Bauer herbey. „Wer war Alexander, der?“ Gnädiger Herr, ein großer König. „Wer war Sokrates?“ Der Bauer schüttelte den Kopf. „Ich habe gewonnen,“ rief der Prinz aus. Boileau sagte, „ich appellire an einen andern Bauern.“ Aber ich bin versichert, daß Boileau noch öfter würde haben appelliren müssen.

Beyspiele habe. Nun darf es aber niemand gleichgültig seyn, wie ein solches Vermächtniß erst abgefaßt, und wie es nachher verwaltet werde.

Uebrigens möchte die Geschichte auch noch so unpartheyisch geschrieben seyn: man könnte sie doch als keine nicht für hinlänglich halten, das Urtheil über das Verdienst allenthalben sicher zu gründen. Man hat es längstens angemerkt, daß der Uebergang von einem besondern Falle zu einem andern durch die Gegend des Allgemeinen geschehe. Wir müssen durch eigenes Nachdenken von den vielen Beyspielen solche Merkmale herausnehmen, welche, gehörig zubereitet, uns in den Stand setzen, das Verdienst in einem deutlichen Begriffe zu denken. Kann man nachher diesem Begriffe Lebhaftigkeit geben: so bekommt man das Ideal des Verdienstes; seine Schönheit in Gedanken, die man freylich nicht so rein in der Welt antrifft. Aber, o, wer wollte nicht das bey Nachsicht gebrauchen!

Will man mit dem Urtheile über das Verdienst vollends ganz sicher gehen, und sich weder durch Vorurtheile für einen gewissen Stand, noch durch unbrauchbare Ideen in die Irre führen lassen: so höre man auch auf die Stimme des Volkes. Sie ist zwar selten die Stimme Gottes; aber sehr oft eine Leitstimme für den Forscher: so wie der Laut, welcher im Walde dem verirreten Wanderer entgegen schallet, nicht allemal der Ruf eines Wegweisers ist, aber doch meistens auf eine Spur leitet. In der That,



die Urtheile, welche in Häuten gefällt werden, über Handlungen theils derer, die noch sind, theils solcher, die schon gewesen, diese Urtheile führen oft sehr viel Wahrheit mit sich. Der Pöbel, der sich in zwei Reihen stellet, um den Leichenzug eines Vornehmen durchgehen zu lassen, spricht beherzter und denkt vielmehr richtiger von dem Erblasseten, als der Redner, der diesen Leichenzug in der Kirche erwartet. Die meisten Gelehrten verlieren über ihrem Stande die Nutzbarkeit niedrigerer Stände so sehr aus den Augen, daß ihnen nur die Erhöhung und Verbesserung des ihrigen, ein Verdienst zu seyn scheint. Noch mehr, sie verlieren nicht nur die Einsichten, sie verlieren auch die Freymüthigkeit. Allein, der große Haufe sagt gerade zu etwa bey jenem Hospitale, dem gepriesenen Liebeswerke eines Reichen: „noch nicht die Hälfte vom erschundenen Gelde“ und bey jener gerühmten Anstalt des Mächtigen: „nur sich zu Lieb.“ Unterdessen, so streng er ist, wenn Schmeichler ihm eine nicht schuldige Dankbarkeit abzulocken suchen: so dankbar und nachsehend ist er, wenn neidische Richter der Todten ihn gegen dieselben aufbringen wollen. Wer ihm einen Wald gepflanzt hat, kriegt immer seinen herzlichen Dank, laß auch die Familie des Pflanzers täglich darinn spazieren gehn oder fahren. Bacchus und Silen mochten sich immer bey der Weinlese zuerst berauschen: sie blieben doch in jedem Andenken als Erfinder und Wohlthäter lieb und werth.

Unters

Unterricht aus der Geschichte! eigenes Nachdenken!  
Belehrung von den Zeitgenossen! drey Mittel, durch  
deren Verbindung es uns nicht wohl fehlen kann,  
unsern Zweck, über Verdienste richtig zu urtheilen, zu  
erreichen. Ich stelle mir vor, daß wir dadurch in  
den Stand kommen, gleichsam zwölf Tafeln für die  
Richter des Verdienstes zu verfertigen. Ich sehe  
noch mehr; ich sehe ben Richterstuhl, den jeder in  
seinem eigenen Zimmer aufstellen kann, um sich selbst  
zu beurtheilen. Heilige unwandelbare Gesetze! nach  
auch geschieht der vorläufige Ausspruch, wovon der  
folgende nur eine Bestätigung ist: „Lieber Geo-  
treuer, schalte über mehrers!“

---